Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1966)

Heft: 71

Artikel: Die Orangeriekübel für den Zwinger in Dresden

Autor: Mediger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Orangeriekübel für den Zwinger in Dresden

Von Dr. Peter Mediger

Nahezu unbekannt geblieben sind die in den Jahren um 1936 in Meissen und bei Hutschenreuther in Selb geschaffenen Orangeriekübel aus Porzellan für den Dresdner Zwinger. Obwohl an der Nachbildung solcher monumentaler Stücke in der Art der Dragonerporzellane kein Interesse mehr bestand, weil die Zeiten eines August des Starken längst dahingegangen waren und Repräsentationsstücke dieses Ausmasses nicht mehr benötigt wurden, hat man sich in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts versuchsweise aus einem bestimmten Anlass zur Nachbildung entschlossen.

Dieser Anlass war die erste grosse Zwingerrestauration zwischen den beiden Weltkriegen.

Professor Ermisch rettete damals den Dresdner Zwinger in einer jahrelangen Wiederherstellungsarbeit vor dem Verfall.

Bei dieser Gelegenheit entsann man sich des ursprünglichen Zweckes des Zwingers als einer «Orangerie Royale».

Der Zwinger war nicht nur ein prachtvoller Festspielplatz des 18. Jahrhunderts, sondern er war ursprünglich von seinem Erbauer, Daniel Pöppelmann, als Orangerie gedacht gewesen, wie eine Detail-Skizze Pöppelmanns zeigt, die von August dem Starken gegengezeichnet ist (Abb. 34) und dem Buch von Ermisch, «Der Zwinger», erschienen im Sachsenverlag in Dresden 1953, entstammt.

Ein alter Stich aus der Dresdner Stadtchronik von Weinart aus dem Jahre 1777 zeigt den Zwingerhof, angefüllt mit Orangenbäumen (Abb. 35).

Das Bauwerk selbst ist in den Bogengalerien rechts und links des Wallpavillons mit Konsolen für Orangenbäume versehen. Nur zu bald vergass man diese ursprüngliche Zweckbestimmung des Zwingers.

August der Starke hatte die oben erwähnten Porzellan-Orangeriekübel aus China bezogen. Zu seinen Lebzeiten werden die Orangenbäumchen bei festlichen Anlässen in den grossen chinesischen Porzellankübeln gestanden haben.

Zweifelsohne wird der Anblick der in blau-weissen Porzellankübeln aufgestellten Orangenbäumchen sehr reizvoll gewesen sein, wenn auch diese Verwendung der chinesischen Kübel eine Zweckentfremdung darstellte, denn in China hielten die Chinesen in jenen Zeiten in diesen Kübeln in ihren Gärten und Palästen Wasserpflanzen und Fische.

Die mit der Restaurierung des Zwingers befassten Sachverständigen hatten nun den glücklichen und noblen Gedanken, auf den Konsolen der Bogengalerien des Zwingers Orangenbäumchen in Porzellankübeln aufzustellen, die diesmal nach den chinesischen Vorbildern in Meissner Porzellan angefertigt werden sollten.

Eine alte Photographie aus dem erwähnten Buch von Ermisch über den Zwinger zeigt eine solche probeweise Aufstellung in Meissner Porzellankübeln (Abb. 43).

Der Zwinger eignet sich zur Schaustellung kostbarer Porzellane wie kaum ein anderes Gebäude. Das erkannten Ermisch sowie Direktor Pfeiffer als Leiter der Meissner Manufaktur und Prof. Fichtner als Direktor der Staatlichen Porzellansammlung. Sie bemühten sich gegen 1936 um die Nachbildung der chinesischen Kübel und deren Aufstellung im Zwinger. Ermisch schreibt in seinem vorerwähnten Buch, dass die Orangenbäumchen nach dem Willen des Erbauers ein Teil der Architektur geworden sind.[1]

Die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in Meissen versuchsweise hergestellten Nachbildungen der chinesischen Kübel sind z. T. verloren gegangen, wie auch die meisten chinesischen Orangenkübeln aus der Sammlung Augusts des Starken der Zeit zum Opfer gefallen sind.

Um einen Eindruck von der Schönheit der Orangeriekübel aus Meissner Porzellan nach chinesischem Vorbild zu vermitteln, sei hier ein weiteres Exemplar zu den in Abb. 43 gezeigten Stücken wiedergegeben (Abb. 36).

Es handelt sich um einen sog. «Landschaftskübel», signiert: nach Barig.

Der Topf misst etwa 56 cm im Durchmesser und wiegt mehr als einen Zentner. Die Darstellung ist umlaufend ohne Unterbrechung als zusammenhängendes Landschaftsbild gehalten.

Die hohen Berge sind in einer schwungvoll an van Gogh erinnernden Malweise dargestellt, die von unvergleichlicher Ausdruckskraft und Lebendigkeit ist. Der Verzicht auf die Perspektiven wird hier nicht mehr als Nachteil empfunden. Man sieht insbesondere auf der hier nicht abgebildeten Topfseite, wie der flammende Rhythmus der Malerei ostasiatischen Ursprungs die Maler des Impressionismus angeregt hat. So kopierte van Gogh z. B. Farbholzschnitte Hiroshiges und Toyokunis, und er hatte einen Malstil gefunden, dessen Verwandtschaft zu der hier wieder-

gegebenen ostasiatischen Malweise unverkennbar ist und in manchen seiner Landschaftsbilder die Perspektive in den Hintergrund treten lässt.

Bei aller Ueppigkeit der Bemalung kommt es nicht zu jener Ueberladung und Anhäufung von Motiven, die chinesischen Porzellanen oft zu eigen ist.

Die Darstellung ist dennoch rein chinesisch. Die Landschaft wechselt von einer Berglandschaft hinüber zu einer Flusslandschaft, in der nur wenige Schilfbündel über eine Brücke tragende Personen in Erscheinung treten.

Bei einem Durchmesser des Kübels von zirka 56 cm ist das Umlaufbild entsprechend lang und gleicht einer chinesischen Bildrolle.

Wenn auch die schöne Idee der Aufstellung von Orangenbäumen in Meissener Porzellankübeln im Dresdner Zwinger infolge der widrigen Zeitumstände und der hohen Gestehungskosten nicht hat verwirklicht werden können, so haben wir doch den Trost, dass mit dem Umzug der Dresdner Porzellansammlung in den Zwinger nach dem Zweiten Weltkrieg nunmehr die alten chinesischen Porzellankübel ihren Einzug in den Zwinger gehalten haben (Abb. 44).

Während die Meissner Nachbildungen dort schon vor dem Kriege kurze Zeit probeweise im Freien aufgestellt und mit Orangenbäumchen bestückt waren, stehen heute die chinesischen Orangeriekübel im Inneren des Zwingers Wegen ihres Wertes können sie nicht im Freien stehen. Auch sind sie nicht mit Orangenbäumen bestückt. Letzteres würde ihren Reiz nur erhöhen.

1934 war Max Adolf Pfeiffer, bis dahin Direktor der Staatl. Prozellanmanufaktur Meissen, bei Lorenz Hutschenreuther tätig und gab die Anregung, Orangeriekübel zu fertigen. Prof. Julius Vinzenz Gulbrandsen (Dänemark) übernahm die Bemalung, wahrscheinlich z. T. nach chinesischen Originalen in Unterglasur-Kobalt-Blau.

So fertigte auch die Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther in Selb 1936 eine Reihe zur Aufstellung im Zwinger bestimmter, grosszügig bemalter Blumenkübel an, von denen einige im europäischen Stil bemalt, andere in chinesischem Stil gehalten sind (Abb. 37—42).

Einer dieser Töpfe stellt einen chinesischen Fischkübel dar; ein anderer zeigt die in China so beliebten Päonien.

Zur Lieferung nach Dresden kamen z. B. die Töpfe mit Sonnenblumen und Tulpen.

Die Aufstellung im Freien erfolgte im Zwinger vor dem Zweiten Weltkrieg mit Meissner Töpfen versuchsweise, wie Abb. 43 zeigt. Wenn auch nicht im Freien, so sollte die Aufstellung der erhalten gebliebenen Reststücke der Nachbildungen — mit Orangenbäumchen bestückt — heutzutage in den hellen Räumen der Porzellansammlung des Zwingers mühelos verwirklicht werden können und sei angeregt.

Diese kleine Abhandlung zeigt, wie zeitlos schön derartige Gross-Porzellane sind, wie modern sie mit den verschiedensten Motiven wirken und die Idee der «Orangerie Royale» zu unterstreichen vermögen.

Zur Frage, ob man schon im 18. Jahrhundert in der Meissner Porzellanmanufaktur Kopien der chinesischen «Töpfe von Orangenbäumen» — wie man sie damals zu nennen pflegte — angefertigt hat und wie solche Meissner Orangentöpfe im 18. Jahrhundert ausgesehen haben, möge anliegender Stich des Bartholomäus Seuter zeigen, dessen Goldchinesen auf Meissner Weissstücken berühmt sind (Abb. 45). Wir sehen diese auf dem sehr genau gestochenen Orangentopf, der einem etwas übergrossen Blumentopf entspricht. Tatsächlich existieren Miniatur-Orangentöpfe für Tafeldekorationen aus dem 18. Jahrhundert in Meissner Porzellan, die genau die gleichen Maskenköpfe als Griffe zeigen wie auf dem Stück von Seuter. Also dürften kleinere Orangentöpfe tatsächlich in Meissen hergestellt worden sein. Ein Original ist dem Unterfertigten allerdings noch nicht bekannt geworden.

Obwohl man sog. Monumentalvasen anzufertigen verstand und auch sehr grosse plastische Stücke zu fertigen vermochte, scheinen grosse Orangeriekübel sonst aber nicht hergestellt worden zu sein. Vielleicht ist das deshalb nicht geschehen, weil August der Starke seine vor allem für das japanische Palais benötigten übergrossen Vasen und Orangentöpfe in der Dresdner Fayence-Fabrik unter Eggebrechts Leitung herstellen liess. Dort sind nachweislich Orangentöpfe angefertigt worden.[2]

Nach August des Starken Tod wäre die Herstellung solcher Orangentöpfe wohl auch in Meissen möglich gewesen. Allein der Sohn August des Starken war weniger ein Porzellan- und mehr ein Gemäldeliebhaber.

Die enormen Summen, die die Herstellung solchen Porzellans gekostet hätte, verschwendete er lieber für seine Gemäldesammlungen.

Anmerkungen:

[1] Wer Näheres über die durch August den Starken aus China bezogenen Orangeriekübel und das Schicksal der Dresdner Porzellan-Sammlung wissen will, lese Prof. Fritz Fichtners Aufsatz über «Dragonerporzellane, Chinesische unterglasurblaue Monumentalporzellane der K'angHsi-Periode (1662—1722) aus Ching-Tè chên — ihr Schicksal in Europa» erschienen in «Berichte der Deutschen Keramischen Gesellschaft», Band 39 (1962), Heft 1, S. 9—18.

[2] Vgl. Fritz Fichtner «Dresdner Fayencen», Teil II in «Berichte der Deutschen Keramischen Gesellschaft», September 1937, Heft 9, Abb. 5 und 6 sowie Seite 401, 402.